

"Ist es so, Gradut?" fragt der Richter.
"Da es der Kommissar sagt..."

"Aber, warten Sie mal," bemerkt der Richter. "Wer beweist Ihnen, daß er das Geld nicht gefunden hat, und daß er es nicht ganz für sich haben wollte?"

Da stoß Maigret mit dem Fuß einige Betonstücke zurück, die ein Versteck verdeckten, in welchem belgische und französische Goldstücke liegen.

"Verstehen Sie nun?"
"Beinahe," murmelte der Richter.

Place Pigalle.

Wenn jemand zufällig zu Marina gekommen wäre, hätte er ohne Zweifel bloß Feuer dort gesehen. Lucien, der Wirt, der eine dicke Wolljacke trug, die ihn kleiner und breiter erscheinen ließ, hantierte mit Flaschen hinter dem Schanktisch, goß um, schlug Korken ein, verdichtete den Hahn, und seine Mürrischkeit konnte auf die Rechnung der Tageszeit und des Wetters gesetzt werden.

Denn es war ein grauer Morgen, kälter als die Tage vorher, ein Morgen, der Schnee anzeigte und an dem man im Bette bleiben möchte. Es war kaum 9 Uhr und die Rue Pigalle war nicht sehr belebt.

Der zufällige Kunde hätte sich ohne Zweifel die Frage gestellt, wer der belebte Herr mit dem dicken Ueberzieher wohl sei, der mit dem Rücken gegen den Ofen gekehrt seine Pfeife rauchte und in seiner Hand ein Glas Schnaps wärmte, und er hätte gewiß nicht an den Kommissar Maigret von der Kriminalpolizei gedacht.

Auf dem Boden hätte er eine kleine bretonische Dienstmagd erblickt; das war Julie, die immer erschrocken drein blickte und deren Gesicht mit Sommersprossen übersät war; sie war schlampig gekleidet und putzte die Tischfüsse.

In den Restaurants von Pigalle beginnt man selten das Tagwerk früh. Aufgeräumt war noch nicht. Unsaubere Gläser standen umher und in der Küche, in die man durch die offene Tür sehen konnte, stand die Marina, die Hausfrau, und die war noch schlampiger als die Dienstmagd.

Das Bild war dennoch friedlich. An einem Tisch im Hintergrund saßen noch zwei Männer, die trotz ihrer unrasierten Gesichter und ihrer Kleider, die unordentlich aussahen, wie bei Menschen, die nicht zu Bette gefunden hatten, sahen sie nicht wüst aus.

Wirklich, der Kunde, der unversehens eingetreten wäre, hätte bloß ein kleines Restaurant gesehen, wie alle andern.

Er hätte jedoch bestimmt seine Meinung geändert, wenn er bemerkt hätte, wie Maigret am Mantelständer einen Ueberzieher aus Kamelhaar ins Auge faßte, darauf zuging, in die Tasche fuhr und daraus ohne erstaunt zu sein einen amerikanischen Totschläger zog und dann gemütlich sagte:

"Du, Christiani... Ist es noch immer der meinige?"

Eine halbe Stunde früher, als er am Quai des Orfèvres erschienen war, hätte jemand ihn angerufen, der darauf hielt, persönlich mit ihm zu sprechen. Sein Korrespondent machte offenbare Anstrengungen, um seine Stimme zu verstellen.

"Sind Sie es, Kommissar? Hören Sie, diese Nacht war bei Marina was los. Wenn Sie dort passieren wollten, würden Sie vielleicht Ihren alten Freund Christiani treffen. Und es könnte Ihnen einfallen, ihn nach Martino zu fragen. Sie kennen doch den Kleinen von Antibes, dessen Bruder eben nach Cayenne verschifft wurde."

Fünf Minuten später wußte Maigret durch die Zentrale, daß der Anruf aus einem Tabakbureau der Rue Notre-Dame-de-Lorette kam. Eine Viertelstunde später stieg er aus der Taxe an der Ecke der Rue Pigalle.

Maigret, der noch nicht wußte, was los war, hätte schwören mögen, daß die Sache ernst war, sogar sehr ernst, denn diese Art Denunziationen entspringen selten der Phantasie.

Den Beweis hatte er sofort, als er langsam zu Fuß die Straße hinaufstieg. Beinahe quer gegenüber von Marina sah er eine kleine Bar, die gegen allen Brauch zwischen den Nachtlokalen eingeklemmt lag. In dieser Bar erkannte Maigret durch die Fensterscheiben zwei Männer, den Ilcois und Pepito, die man gewöhnlich nicht um diese Stunde und an diesem Ort antrifft.

Im nächsten Augenblick stieß er die Tür des Restaurants auf und erblickte Christiani in Gesellschaft eines neuen Gehilfen, René Lecoœur, den man den Buchhalter nannte, weil er in einer Marseiller Bank angestellt gewesen war.

In diesen Dingen soll man sich über nichts wundern.

"Wie geht's, Lucien?"

"War die Bude voll zur Nacht? Gib mir einen Kaffee und ein Gläschen Calvados."

Und in die Küche tretend:

"Wie geht's Marina? Ich sehe, man hat dir einen Spiegel über dem Schanktisch zerbrochen."

Denn auf den ersten Blick war ihm aufgefallen, daß ein Spiegel einen Revolver-schuß abgekrügt hatte.

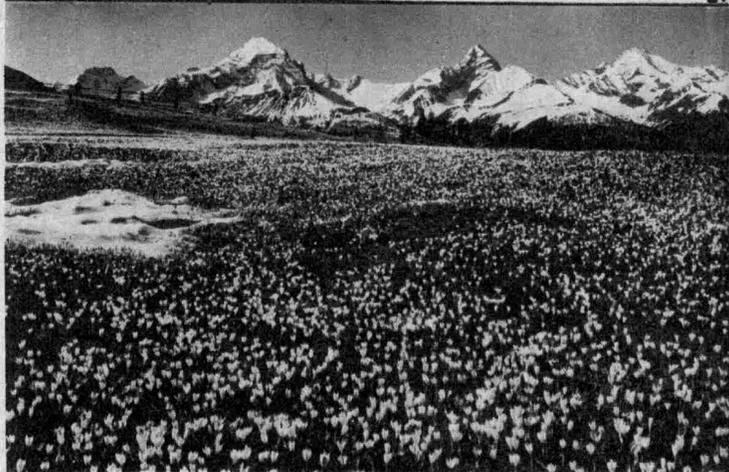
"Das ist schon längere Zeit her," beileite sich Lucien zu erklären. Ein Kerl, den ich nicht kannte, er hatte einen Revolver gekauft und wußte nicht, daß er geladen sei.

Dann ging es auf langsame Weise weiter. Seit über eine Viertelstunde war Maigret drinnen, und man hatte wenig hin und her geredet. Während die Dienstmagd ihre Arbeit tat, Lucien hinter seinem Schanktisch hantierte, Marina in der Küche rumorte, rauchte der Kommissar seine Pfeife.

Er kannte das Haus wie seine Taschen. Lucien hatte zu Marseille irgend etwas ausgefressen, war hierher gezogen und hatte das kleine Restaurant aufgemacht, das er mit seiner Frau führte. Die Kundschaft bestand in der Hauptsache aus früheren Kumpanen, Leute aus dem "Milieu" natürlich, aber die meisten davon waren umgesattelt und lebten wie gute Bürger beinahe.

Das war der Fall für Christiani der zehn Jahre früher bei seiner Verhaftung

Der Lenz ist da!



PHOTOGRAPHIEREN SIE

IHRE FRÜHLINGSMOTIVE
AUF

PANCHROMOSA SPECIAL ROLLFILM